

Zur

Geschichte der Kleindenkmäler

von

Oberwisternitz

Zusammengestellt von Heinrich Fischer

bearbeitet von Dieter Friedl, April 2014

Zur  
Geschichte der Kleindenkmäler  
von  
Oberwisternitz

Zusammengestellt von Heinrich Fischer

bearbeitet von Dieter Friedl, April 2014

## kurzes Vorwort

Als ich am 4. März 2014 in meinem E-Mail-Postkasten eine Nachricht von Heinrich Fischer bekam, wusste ich noch nicht, dass aus diesem kurzen Schreiben eine recht nachhaltige und sehr konstruktive Zusammenarbeit werden würde.

Herr Fischer stellte sich kurz vor, er ist Jahrgang 1932, gebürtiger Oberwisternitzer und kam durch Zufall auf meine Internetseiten mit den Kleindenkmälern rund um die Pollauer Berge. Er würdigte meine Arbeit die ich mir da über die Pollauer Berge, besonders über die Kleindenkmäler in seinem Heimatort Oberwisternitz, angetan habe. Er selbst versendet einmal im Jahr Rundbriefe an seine Oberwisternitzer Landsleute, wobei er erst vor Kurzem über die Geschichte der noch erhalten gebliebenen Kleindenkmäler, aber auch über die einstmaligen Marterln, Kreuze und Kapellen eine Aussendung verfasste.

Er gab mir auch gleich eine Korrektur bekannt: der Förster dessen Leben 1945 auf so tragische Weise endete, hieß nicht Ludwig, sondern Ludwiczek, sowie eine recht interessante Information zur „Mariahilfstatue“ in Unterwisternitz: Noch bis in das Jahr 2002 zierten Engelsfiguren die Ecksockeln der Balustrade.

Obwohl mir der Name Fischer nur mit dem Vornamen Heinz bekannt war, wusste ich sofort, dass es sich nur um den Oberwisternitzer Heimatforscher handeln kann, der auch für Fritz Lange die Geschichte zum Beigl-Kreuz (Katharina Schmidisches Kreuz) recherchiert hat.

Da eine weitere Bearbeitung mit den netterweise gleich angehängten Seiten seiner letzten Aussendung recht mühsam gewesen wäre, ersuchte ich Hr. Fischer um Zusendung seiner Arbeit in einer etwas besseren Qualität. Schon wenige Tage später erhielt ich per Post ein gefülltes Kuvert im A4-Format. Als ich die Seiten in Ruhe durchstudierte, war mir schon sehr bald klar, dass ich aus diesen viel zu leicht vergänglichen Einzelblättern einen kleinen Geschichtsband über die Oberwisternitzer Kleindenkmäler zusammenstellen werde.

Nachdem auch Herr Fischer damit einverstanden war, dass ich aus seiner Heimatgeschichte den Teil über die Kleindenkmäler in einer eigenen pdf-Datei zusammenfassen darf, begann ich sofort mit meiner Arbeit. Aufgrund der perfekten Vorarbeit von Herrn Fischer, konnte ich bereits – nach kaum 2 Monaten – meine Arbeit über die Oberwisternitzer Kleindenkmäler abschließen.

Zufall oder nicht, dass gerade zum Abschluss dieser Arbeit – Ostern 2014 – einige hier erwähnte alte Bräuche rund um den Maidenberg ebenfalls in die Osterzeit fallen.

Bernhardsthal im April 2014

Dieter Friedl

Eine besondere Bemerkung, die eigentlich gar nicht am Ende des Vorworts ihren Platz haben sollte:

Wie ich im Laufe meiner Arbeit erfahren habe, feierte am 4. März 2014, an jenem Tag, an dem ich das erste Mail von Hr. Fischer erhalten habe, Heinrich Fischer seinen 82. Geburtstag. Wenn auch mit etwas Verspätung, doch nicht weniger herzlich, im Nachhinein alles erdenklich Gute, Gesundheit und von ganzem Herzen noch ein recht langes und erfülltes Leben!

## Übersicht

kurzes Vorwort .....	2
Übersicht .....	3
Das Gemeindegebiet von Oberwisternitz .....	4
Große Marter oder Schwedenkreuz .....	5
Katharina Schmidisches Kreuz am Berge gegen Klentnitz / Beigl-Kreuz.....	6
Mathias Stetina-Kreuz.....	10
Greger-Kreuz.....	11
Marterl an der Straße zur Wienerstraße .....	12
Statue des Hl. Florian.....	13
Haunstein-Kreuz bei der Pfarrkirche .....	14
Befreiungsdenkmal .....	14
Bildstock hl. Urban .....	15
Hauptkreuz am Oberwisternitzer Friedhof.....	16
Pfarrkirche zur Hl. Rosalia.....	18
Taufbecken in der Ortskirche.....	19
Reliquien im Altartisch der Oberwisternitzer Kirche .....	19
Inschriften der Oberwisternitzer Kirchenglocken .....	20
Interessantes von der Kirche.....	21
Gregor Wolny, Kirchliche Topographie von Mähren.....	22
Nicht mehr vorhandene Kapellen, Martersäulen und Wegkreuze .....	24
Rosaliakapelle.....	24
Marienkapelle .....	24
Preußenkreuz .....	25
Drescher-Kreuz .....	25
Zimmerisches-Kreuz.....	25
Kriegerdenkmal .....	25
Aus der Umgebung.....	26
vom Maiden- / Annaberg .....	26
Das „Annakreuz“ .....	26
Richtfunkstation und Flugbeobachtungsposten am Maidenberggipfel .....	27
aus der Unterwisternitzer Au .....	28
Der „Hohe Garten“ .....	28
Der „Sand“ .....	29
Die „Peterswiese“ .....	29
Bevor es in Vergessenheit gerät... ..	31
über den Bau des Rathaussaales .....	31
zur Flur „Edersdorf“ .....	31
aus „Südmähren – Land an der Thaya“ Kulturerbe der Heimatvertriebenen .....	32
Erläuterungen, Literatur- und Abbildungsverzeichnis .....	35

# Das Gemeindegebiet von Oberwisternitz

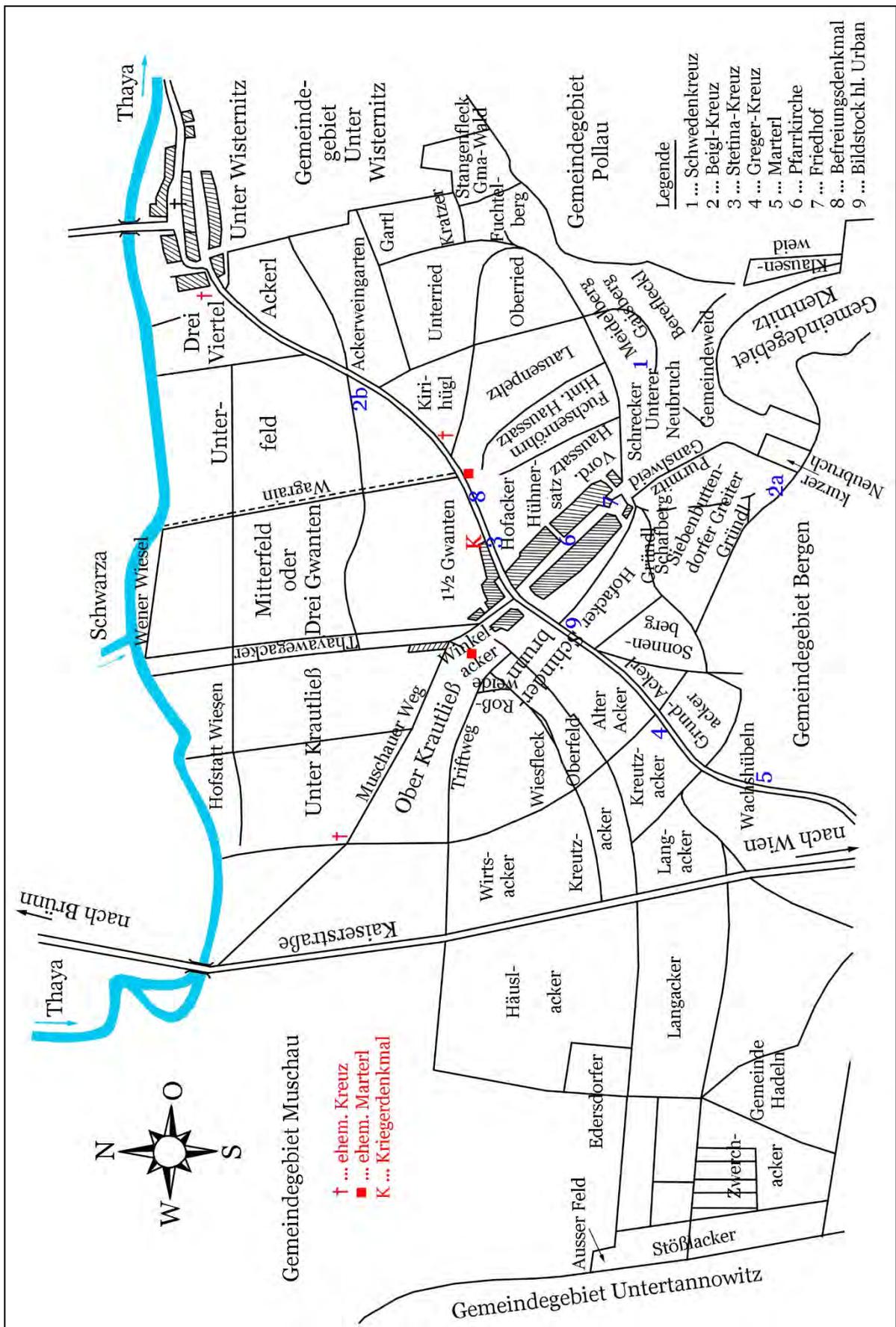


Abb. 1: Flurplan Gemeindegebiet Oberwisternitz (Stand 1945) von Leopold Kleindienst

## Große Marter oder Schwedenkreuz

Am Weg Richtung Klausen, rechts vom „Gaisberg“ befindet sich, im dichten Gestrüpp und im unwegsamen Gelände recht schwer zu finden, eine gemauerte Martersäule, nach mündlicher Überlieferung die „große Marter“ oder „Schwedenkreuz“ genannt. Hier sollen sich schwedische Soldatengräber aus dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) befinden.<sup>1</sup> Auch von Schriftzeichen, welche um 1920 noch zu erkennen waren, wurde erzählt.

In der Regimentsgeschichte des Dragonerregiments Nr. 8, das mir im Wiener Kriegsarchiv zufällig in die Hände fiel, heißt es:

... am 13. November 1623 geriet die kroatische Kompanie des Rittmeisters Marcus Corpus bei Wisternitz in einen von ungarischen Reitern gelegten Hinterhalt und wurde vollständig aufgerieben.

Die aufständischen Ungarn belagerten damals Göding [Hodonín], das gut befestigt und gesichert durch viele Teiche, für den Belagerer schwierig zu erobern war. Beide Parteien durchstreiften die engere und weitere Umgebung, einer dieser Streifzüge wurde den Reitern aus Kroatien zum Verhängnis.

Vermutlich Mitte 2010 wurde die schon sehr baufällige Martersäule vom örtlichen Maurermeister Vilém Veselý restauriert und frisch gekalkt.



Abb. 2 Das Schwedenkreuz vor ...



Abb. 3 ... und nach der Renovierung 2010.

<sup>1</sup> Anton Schwetter und Siegfried Kern – Der politische Bezirk Nikolsburg, 1884.

## Katharina Schmidisches Kreuz am Berge gegen Klentnitz / Beigl-Kreuz

### 1802

Auf dem Weg nach Klentnitz befand sich oberhalb der Weingärten in der Ried „Siebenbutterdorfer Greifer“ das von Katharina Schmid gestiftete Kreuz. Es war ein Holzkreuz, das mit Ochsenblut imprägniert über viele Jahre der Witterung standhielt.

Im „Hausprotokoll der Oberwisternitzer Localie“ lesen wir:

*Katharina Schmid von Oberwisternitz hat das große Kreuz auf dem Berge gegen Klentnitz errichtet, wozu sie zu dessen Unterhaltung als einer Stiftung dieses Kreuzes 25 f<sup>2</sup> erlegt hat (...).*

Von den Zinserträgen sollte das Kreuz erhalten werden. Als Datum ist der 1. Februar 1804 angegeben, die Sicherstellung des Betrages wird erläutert und es folgt der Zusatz „Stiftungsbrief ist keiner vorhanden“.

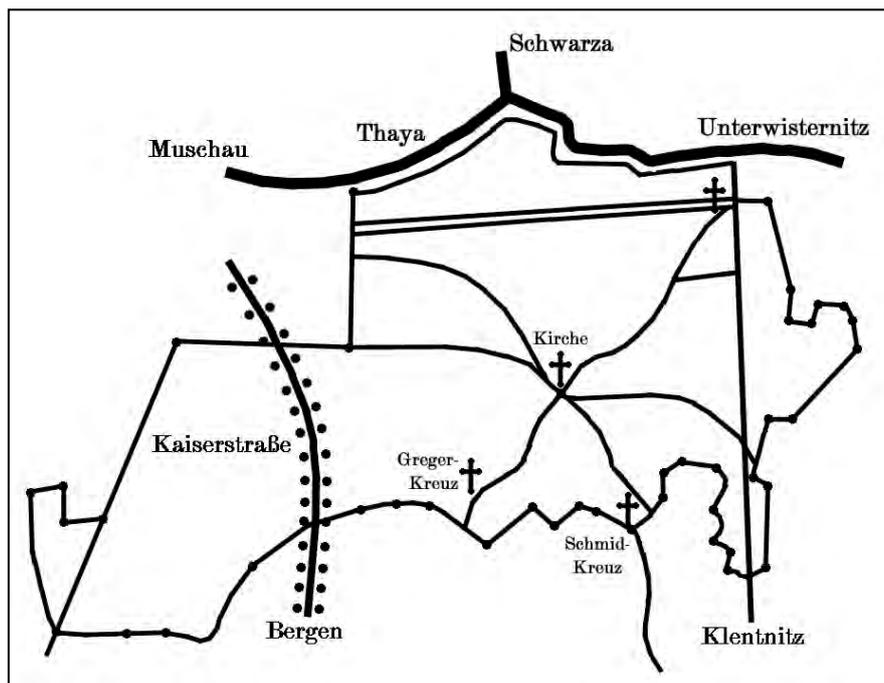


Abb. 2: Aus dem „Gränzbeschreibungsprotokoll von 1824“.

### 1847

*Das hier fundierte Katharina Schmidische Kreuz am Berge gegen Klentnitz wurde vom hierortigen Achtler Benedikt Beigl<sup>3</sup> an die Stelle des im Jahre 1845 eingegangenen hölzernen Kreuzes aus Gusseisen neu hergestellt und am 22. Sonntag nach Pfingsten d. i. am 24. Oktober 1847 im Namen des Allerhöchsten nach Christkatholischen Gebrauche vom Gefertigten unter der größten Anzahl der Christgläubigen eingeweiht.*

*Oberwisternitz am 25. Oktober 1847*

*Nikolaus Horaczek  
Lokalkurat*

Auf der Vorderseite (1802-1992 am Originalstandort) steht:

RS ← URSP ← DER ← KATH ← SCHMID ← IN ← IAHRE ← MDCCCII

„RS“ dürften die Initialen ihren 3. Mannes Rochus Schmid aus Klentnitz sein.

<sup>2</sup> Gulden, fl. oder f.

<sup>3</sup> Benedict Beigl (1820-1875), Enkelsohn der Katharina Schmid, übernahm auch die Kosten der Neuerrichtung.

## **1932**

Auf einem Bild aus der Sammlung von DI Fritz Lange ist das Gusseisenkreuz noch auf seinem ursprünglichen Standort unter einer Linde zu sehen.

## **1992-1998**

1992 hat der Dorf- und Kunstschmied Bedřich Duben das Denkmal unter einem Haufen von Weingartenabfällen entdeckt, auf eigene Kosten renoviert, mit einem Steinkreuz versehen und auf Gemeindegrund, rund hundert Meter nordöstlich seiner Schmiede, nördlich der Straße von Ober- nach Unter-Wisternitz neu errichtet. Auf der Rückseite des Kreuzes ist unten vermerkt „R 1998 D“ (Renovierung [**R**enovace] 1998 Bedřich **D**uben).

Erst mit den nach 1998 aufgenommenen Bildern sind uns die Inschriften aller 4 Seiten bekannt.

Vermutlich weil der ortsbekannt Name „Benedict Beigl“ darin vorkommt, wählte Herr Duben beim Aufstellen des Postaments die ursprüngliche Rückseite des Sockels als Vorderseite:

ERICH ← TET ← VON ← BENE ← DICT ← BEIGL ← ANNO ← 1847.

Auf der rechten Seite steht ohne Jahresangabe „I. B.“, die Initialen seines Sohnes Joseph (1848–1893), und auf der linken Seite stand oben „EB“ und darunter „1911“, vermutlich eine Restaurierung durch Edwin Beigl (1885-1951), ein Sohn von Josef Beigl.

Auf Bildern nach 2010 sind die Initialen „EB“ nicht mehr zu erkennen, dafür ist knapp über der Jahreszahl „1911“ ein „RS“ sichtbar geworden.

## **2011-2013**

Zwischen April 2011 und September 2013 wurde der Gemeindeboden als Baugrund verkauft. Der Sockel wurde im ehemaligen „Beigl-Keller“ deponiert, das Steinkreuz bei Hr. Duben.

## **2014-2018**

2014 plant der Weinhändler Miroslav Bukovský, Inhaber der Kellerei „Vinohrad“ [Weinberg] und Besitzer des ehem. Beigl-Kellers, das Kreuz rechts neben seinem Keller neu aufzustellen.

2017 erwirbt das Familienweingut „Vinofol“ der Brüder Pavel und Richard Foltýn aus Neusiedl [Novosedly na Moravě] den Keller von der Kellerei „Vinohrad“ und eröffnet Anfang 2018 das Wein- und Einkehrlokal „Veltinium 1874“.

## **2020**

Am 7. Juli erfährt Fritz Lange von Bedřich Duben, dass dieser 2019 von den Besitzern des Beigl-Kellers den Auftrag erhalten habe, für diesen Sockel eine Traubenskulptur zu entwerfen, da diese obenauf kein Kreuz mehr haben wollen.

Am 19. August begeben sich Fritz Lange, Dieter Friedl und als Dolmetsch Jan Pihar aus Feldsberg [Valtice] nach Oberwisternitz um mit Bedřich Duben und Martin Štěpánek von Vinofol über die Zukunft des Kreuzes zu beraten. Als möglichen Aufstellungsort wird eine Grünfläche beim Parkplatz gegenüber vom Weinlokal in Betracht gezogen, Vinofol wird diesbezüglich beim Bürgermeister um Erlaubnis anfragen. Welches Kreuz in Zukunft den Sockel zieren könnte ist derzeit noch abzuwarten.

*Zur Person Katharina Schmid*

Katharina Schmid wurde am 21. Oktober 1752 als Tochter von Mathias und Katharina Wolf geboren. Die Mutter, eine geborene Binder, stammte aus Pollau. Es gab damals noch keine Hausnummern, meinen Unterlagen nach dürften sie auf № 33, ein ¼ Lahn, gewohnt haben.

∞ I ... Mit 25 Jahren, am 18. November 1777, heiratet sie Laurenz Bauch (\* 28. Juni 1751) vermutlich aus dem Haus № 36, ein ½ Lahnhaus. Schon im folgenden Jahr, am 20. August 1778, wird dem jungen Ehepaar ein Sohn geboren und auf den Namen Christoph getauft. Paten sind Sebastian Drescher und Rosalia Wedl. Nach kurzer Ehe stirbt Laurenz Bauch 27-jährig am 22. Dezember 1778, die Todesursache ist in den Matriken nicht eingetragen.<sup>4</sup> Nur wenige Monate später, am 17. April 1779, stirbt auch ihr gemeinsamer Sohn Christoph.

∞ II ... Nur wenige Wochen nach dem Tod von Laurenz Bauch, am 10. Februar 1779, heiratet sie Joseph Beigl, Sohn von Mathias und Anna Maria Beigl, geb. Salzmann. Am 19. März 1782 kommt ihr Sohn Joseph zur Welt. 1784, nach 5-jähriger Ehe stirbt auch ihr zweiter, erst 30 Jahre alter Ehegatte und Katharina (Wolf/Bauch/Beigl) ist zum zweiten Mal Witwe. Todesursache: Wassersucht.

∞ III ... Am [15. Februar 1791](#) heiratet Katharina Beigl– nach siebenjähriger Witwenschaft – den 26-jährigen Klentnitzer Hauer Rochus Schmid. Die Hochzeit fand in Klentnitz [Klentnice] statt. Beistände waren Georg Wimmer und Joseph Rohrer, zwei Weinhauer aus Bergen [Perná]. Nach der Heirat hat Katharina mit ihrem Mann weiterhin in Oberwisternitz gelebt.

1802 ließ Katharina Schmid das Holzkreuz errichten.

Möglicherweise anlässlich ihres 50. Geburtstags (?).

1806 starb Rochus Schmid mit nur 39 Jahren, sie selbst am [10. Februar 1812](#) mit 59 Jahren in Oberwisternitz auf Haus № 98.

1820 ... 8 Jahre nach Katharinas Tod kam im selben Haus – Oberwisternitz № 98 – ihr Enkelsohn Benedikt Beigl zur Welt.

---

<sup>4</sup> Die Matriken enthalten zwar eine eigene Spalte zum Vermerk der Todesursache, doch war es damals vom jeweiligen Pfarrer abhängig, wie genau er seine Kirchenbücher führte.

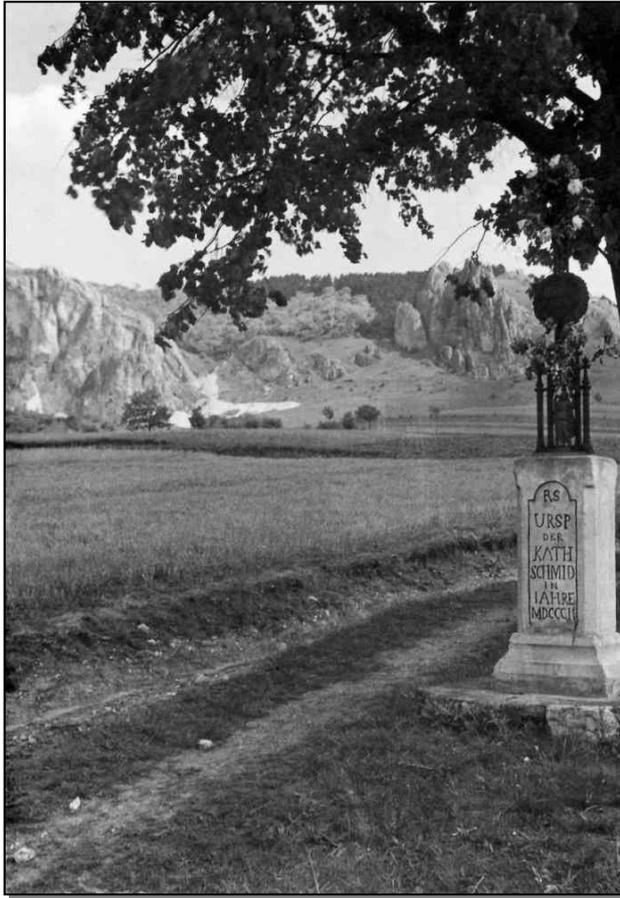


Abb. 3: Das Beigl-Kreuz 1932 auf seinem Original-Standort unter einer Linde am Berg gegen Klentnitz. Im Hintergrund die Martinswand des Kesselberges und rechts die beliebte Kletterschule der Brüner Bergsteiger.



Abb. 4: Das Kreuz im April 2011 auf seinem zweiten Standort auf der Straße nach Unterwisternitz.

Weitere Informationen zum Beigl-Kreuz:

[Kleindenkmäler rund um die Pollauer Berge](#)

[Das Beigl-Kreuz in Oberwisternitz](#) [Horní Věstonice]

## Mathias Stetina-Kreuz

An der Straße Richtung Unterwisternitz befindet sich in der Nähe des Rathauses ein von Mathias Stetina im Jahre 1872 errichtetes Kreuz mit folgender Inschrift:

Gewidmet zur Ehre Gottes ◀ von ◀ Mathias Stetina ◀ 90 Jahre alt ◀ in Ober-Wisternitz  
◀ 1872 ◀ A. VI.

Im Grundbuch des Dorfes Oberwisternitz ist zu lesen:

*Mathias Stetina hat sich das Kleinhaus № 124 selbst gebaut.*

### *Zur Person Mathias Stetina*

Laut Matriken gingen aus der Ehe mit Anna Maria Motz 6 Kinder hervor. Davon starben 5 bereits im Kindesalter, eine Tochter heiratete nach Untertannowitz. In hohem Alter zog Mathias Stetina zu seiner Tochter nach Untertannowitz, wo er im 99. Lebensjahr am 25. September 1878 an Altersschwäche starb.<sup>5</sup>

Im „Hausprotokoll“ der Kirche wird das Kreuz nicht erwähnt.



Abb. 5: Das Stetina-Kreuz an der Hauptstraße.

<sup>5</sup> Matrik Untertannowitz, 1871–1927 / 22f.

## Greger-Kreuz

**1874**

*Im gleichen Jahr ließ die hiesige Witwe Elisabeth Greger in Folge Testaments ihres verst. Gatten auf der Straße zum Wirtshaus<sup>6</sup> ein sehr schönes eisernes Kreuz (mit vergoldeten Corpus Christi) auf steinernen Sockel aufstellen. Welches am 4. Sonntag nach Pfingsten eingeweiht wurde. (An Stelle des eingegangenen Zimmerischen Kreuzes, zu dessen Erhalt ein Kapital bei der Kirche liegt.)*

Laut Matriken starb Anton Greger am 24. Februar 1874 an Lungentuberkulose, im Haus № 37, einem  $\frac{1}{4}$  Lehen-Haus.

Im Kirchenrechnungsbuch 1810-1846 ist unter Kreuzstiftungen vermerkt:

*1829. Karl Zimmerische Stiftung für das auf der Straß zum Bergener Straßenwirtshaus errichteten Kreuzes 40 fl.<sup>7</sup>*



Abb. 6: Das Greger-Kreuz an der Straße zur Wienerstraße.

Die Inschrift lautet:

Gewidmet ↵ zur Ehre Gottes von ↵ ANTON u. ↵ ELISABETH ↵ GREGER  
↵ ↵ 1874

<sup>6</sup> Damit ist das bei der Einmündung der Oberwisternitzer Straße in die Wiener- / Brünnerstraße gelegene „Neue Wirtshaus“ [Nová Hospoda] gemeint, welches 1945 von seinem Besitzer Karl Esinger angezündet und später abgerissen wurde. Obwohl schon bald nach dem Krieg ein neues Gasthaus errichtet wurde, trägt dieses noch immer den Namen „Spálená hospoda“ – Abgebranntes Gasthaus.

<sup>7</sup> Quellen: Hausprotokoll der Oberwisternitzer Lokalie; Matriken Oberwisternitz; Mähr. Landesarchiv Brünn [Brno]; Kirchenrechnungsbuch der Pfarre Oberwisternitz 1810–1846 (Bezirksarchiv Nikolsburg [Mikulov]).

## Marterl an der Straße zur Wienerstraße



Abb. 7: Das Marterl im Jahre 2009



Abb. 8: nach der Renovierung, Dezember 2011

## Statue des Hl. Florian

1770

Aus dem „Hausprotokoll...“

Statuenstiftung Franz Rohrer. № XI.

Franz Rohrer hat die Statue S. Floriani, welche von Sandstein ist errichtet und hinzu ein Kapital am 6ten März 1777 und 1ten Februar 1809 von 25 fl. angelegt von welchen Interessen dieselbe erhalten werden soll.

*Ein Stiftsbrief ist nicht vorhanden.*

### Zur Person Franz Rohrer

In den Matriken ist ein Franziskus Rohrer 1693 (geb. 1.12.1693) zu finden, weitere Angaben über ihn fehlen. Ein Franz Rohrer (geb. 13.7.1761) heiratet am 20.4.1785 eine Rosalie Wolf aus Pardorf und dürfte dorthin gezogen sein.

Den Namen Rohrer gab es in Oberwisternitz von 1667 bis 1879.



Abb. 9: Die Statue des hl. Florian.

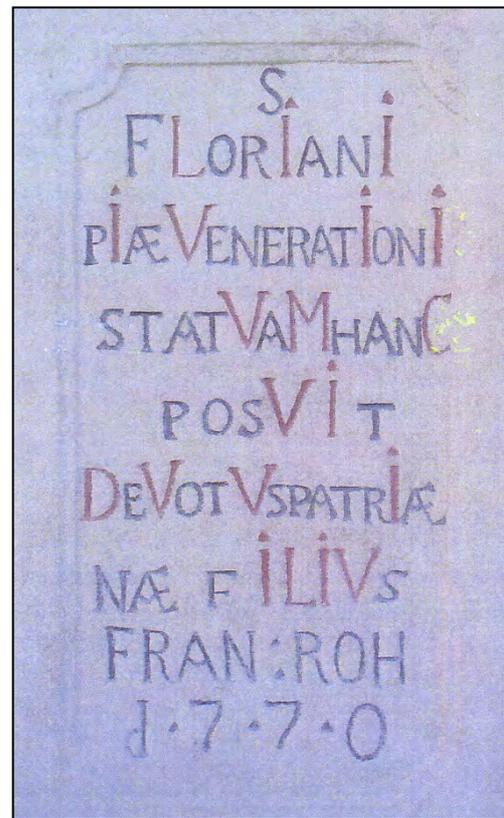


Abb. 10: Inschrift auf der Vorderseite.

Die Inschrift auf der Vorderseite:

S  
FLORIANI  
PIÆ VENERATIONI  
STATVAMHANC  
POSVIT  
DEVOTVSPATRIÆ  
NÆ FILIVS  
FRAN : ROH  
d·7·7·0

Die Inschrift auf der Rückseite:

M S M  
A S  
A E  
G S M

Für die Inschrift auf der Vorderseite gibt es zwei Übersetzungsvarianten:

St. Florian  
Dem verehrungswürdigen  
widmete dieses Standbild  
einem Gelübde gemäß  
zum Schutze der Heimat  
der Sohn  
Franz Rohrer  
1770

St. Florian  
Zur frommen Anbetung  
errichtete diese Statue  
der, der Heimat ergebene Sohn  
Franz Rohrer  
1770

Das Chronogramm (die Summe der im Text verwendeten römischen Zahlen) ergibt das Jahr 1739.

Für die Bedeutung der Buchstaben auf der Rückseite gibt es (noch?) keine Erklärung.

Nach einer in Wien erschienenen Diplomarbeit von Andrea Hilpert über Ignaz Lengelacher, dürfte die Statue aus seiner Werkstatt stammen.<sup>8</sup>

## Haunstein-Kreuz bei der Pfarrkirche

Rechts vom Eingang der Pfarrkirche befindet sich ein schön renoviertes Gusseisenkreuz auf einem Steinpostament.

„Von der verstorbenen Rosalia Haunstein sind zur Unterhaltung des bei der Ortskirche errichteten Kreitzes vermacht worden 25 fl.“

Die Inschrift war nicht mehr lesbar, es soll eine Widmung der Fam. Beigl am Kreuz zu lesen gewesen sein?

## Befreiungsdenkmal

Das Denkmal befindet sich in einer Grünanlage östlich von „Stetina Kreuz“. Der mittlere Steinblock stammt aus dem Kriegerdenkmal für die Vermissten und Gefallenen des 1. Weltkriegs.



Abb. 11: Das Befreiungsdenkmal.

Die Inschrift lautet:

ČEST PAMÁTCE ◀ PADLYM ◀ OSVOBODITELUM

*Übersetzung:*

Denkmal zur Erinnerung an die gefallenen Befreier.

<sup>8</sup> Hilpert, Andrea: Ignaz Lengelacher Diplomarbeit, Wien 2002. Uni-Bibliothek Wien. Sign.: II,1,339.298.

## Bildstock hl. Urban

Bei der westlichen Ortseinfahrt befindet sich seit 2010 rechts von der Straße ein dem hl. Urban geweihter runder Bildstock.

Auf der Marmortafel unterhalb der vergitterten Bildstocknische mit der Statue des hl. Urban lesen wir:

SVATÝ URBAN  
PATRON VINAŘŮ

L.P. 14.8.2010  
VEŘEJNÁ SBÍRKA OBCE

*Übersetzung:*

Heiliger Urban  
Schutzpatron der Weinhauer

Im Jahr des Herrn 14.8.2010  
öffentl. Sammlung der Gemeinde



Abb. 12: Bildstock hl. Urban.

## Hauptkreuz am Oberwisternitzer Friedhof



Abb. 13: Das 2012/13 renovierte Friedhofskreuz.



Abb. 14: Die auf 1812 korrigierte Inschrift.

Neben der Inschrift

+  
WENZEL FISCHER  
HAT DIESES CRUXIFIX  
ALS EIN GELÜBDE  
IN SEINER KRANKHEIT  
ZUR ALLGEMEINEN  
VEREHRUNG GEWIDMET.

1812

finden wir die erste urkundliche Erwähnung des Friedhofskreuzes ausgerechnet auf einem Schuldschein aus dem Jahr 1812, wo es heißt: „... 25 Gulden vom Kapital, das vom Oberwisternitzer Nachbarn Wenzel Fischer gestiftete Kreuz am Gottesacker (...).“

Zur Pflege und Instandhaltung des Kreuzes hinterlegte Wenzel Fischer eine Geldsumme um den Erhalt zu gewährleisten. Von diesem Betrag konnten sich in Not geratene Landsleute Geld beim Pfarrer ausborgen. So lautet eine Notiz im Rechnungsbuch der Pfarre: ...in meiner größten Noth, auf mein bittliches Ansuchen 25 Gulden von dem gestifteten Kapital (...) baar vorgeliehen (...).

Da es damals für Bauern noch keine Banken gab, war dies für sie die einzige Möglichkeit in einer Notlage Bargeld zu erhalten.

Wurden auch im Laufe der Jahre immer wieder Instandhaltungsarbeiten am Kreuz durchgeführt, so ist in den Aufzeichnungen der Pfarre lediglich nur eine im Jahre 1870 vermerkt.

Nach der Wende führten im Jahre 1992 Walter Engel, Hartwig Schmied und Erich Wunderlich gemeinsam mit einem Steinmetz die erste dringend notwendige Sanierung durch. Die Mittel brachte die Ortsgemeinschaft auf. So hatten die vertriebenen Wisternitzer wieder eine Gedenkstätte, welche sie an ihre Vorfahren erinnerte und wo sie ihre Kerzen entzünden konnten. Eine weitere Instandhaltungsarbeit fand im Jahr 2000 statt.

Bei einem Treffen von Landsleuten aus Oberwisternitz im Jahre 2011 wurde vereinbart, eine notwendige Renovierung des Hauptkreuzes durchzuführen, wobei diese von einem Fachmann durchgeführt werden sollte, damit das Ergebnis etwas länger seine Schönheit behalten möge.

Herr Fischer nahm Kontakt mit Baumeister und Marterl-Restaurator Karel Janík aus Klentnitz [Klentnice] № 112 auf, der ihn auf den Steinmetz und Steinrestaurator František Pavůček aus Neudeck [Nejdek] verwies, der u. A. an der Gruftkirche in Nikolsburg und an der Renovierung des Hl. Leonhard in Klentnitz arbeitete. Gemeinsam mit Karel Janík, der als Dolmetscher vermittelte, suchten sie den Steinrestaurator auf.

*„Gegenstand des Vertrages ist die restaurateurmäßige Ausbesserung des Hauptkreuzes auf dem Friedhof von Horní Věstonice [Ober-Wisternitz]. Der Besteller vergibt dem Hersteller die oben angeführte Arbeit und der Hersteller verpflichtet sich das Werk durchzuführen und zu übergeben. (...)“*

František Pavůček führte seine Arbeit am Friedhofskreuz im Juni 2012 aus. Die nicht unbeträchtlichen Kosten für diese Arbeit wurden wieder durch Spenden der Ortsgemeinschaft aufgebracht, wobei an dieser Stelle besonders den Herren Othmar Schwarzenbrunner und Hartwig Schmied sowie Frau Theresia Eigner/Kinauer gedankt sei. Darüber hinaus gilt der Dank all jenen, die durch ihre Spende einen wichtigen Beitrag zu diesem Gemeinschaftswerk der Ortsgemeinschaft geleistet haben.

Am 11. Juli 2012 wurde die vereinbarte Summe an Herrn Pavůček überwiesen. Da ältere und bereits lockere Farbanstriche nicht gründlich entfernt und nur überpinselt wurden, blätterte schon im Herbst des gleichen Jahres die neue Farbe ab. Herr Fischer wendete sich an Karel Janík, der die Beschwerde an František Pavůček weiterleitet. Im Sommer 2013 wurde das Kreuz überarbeitet, ob nun diese Arbeit von längerer Lebensdauer ist, wird sich erst erweisen.

Bei der letzten Sanierung wurde auch die Jahreszahl der Inschrift von 1876 auf 1812 korrigiert.

#### *Zur Person Wenzel Fischer*

Er wurde 1770 im Kleinhäußl № 11 geboren, seine Eltern waren Mathias und Eleonore Fischer (geb. Heydecker). Er hatte eine Schwester Elisabeth, welche den Viertellehner Paul Motz (№ 105) heiratete, und zwei jüngere Brüder, den Michael (1773-1857) und den Franz (1780-1854).

1790 konnte sein Vater das Viertellahnhaus № 30 erwerben, das er später seinem Sohn Michael übergibt, Franz erwirbt 1809 das Haus № 93.

Wenzel heiratete 1797 die Witwe Anna Zimmer und wird dadurch Besitzer des Hauses № 88. In zweiter Ehe war er mit Johanna Potschka aus Untertannowitz verheiratet. Laut Inschrift am Kreuz muss er um 1812 schwer erkrankt gewesen sein. Die vorhandenen Unterlagen geben uns darüber leider keine Auskunft. Im Jahre 1817 übergibt Wenzel Fischer dem Pfarrer ein Kapital von 100 Gulden, aus den Zinserträgen sollte jährlich eine Messe für die verstorbenen Eltern gelesen werden.

Als Wenzel 1842 stirbt, hinterlässt er ein beträchtliches Vermögen, neben Haus- und Grundbesitz auch eine ansehnliche Summe an Bargeld mit Außenständen in den umliegenden Gemeinden.

Viele der aus Oberwisternitz stammenden »Fischer« werden einen der Geschwister Wenzel, Michael oder Franz in ihrer Ahnenreihe haben.

Ein Ahnenforscher aus Laa a. d. Thaya fand sogar eine Verbindung von Wenzel Fischer zu dem in der Nachkriegszeit berühmten und beliebten Filmschauspieler O. W. Fischer.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Mag. Gottfried Böck: O. W. Fischer - Eine genealogische Spurensuche im Bezirk Hollabrunn.

## Pfarrkirche zur Hl. Rosalia



Abb. 15: Pfarrkirche von Oberwisternitz

Als 1767 vom bischöflichen Ordinariat in Olmütz die Bewilligung zum Bau der Kirche in Oberwisternitz einlangte, war damit die Verpflichtung verbunden „das die Gemain diese Kirche auf immerwährende Zeiten auf ihre alleinigen Unkosten in guten Bauzustande zu erhalten habe“.

Diese Verpflichtung wurde von der Gemeinde getreulich erfüllt. Aber auch durch Stiftungen reicher Mitbürger konnte die Innenausstattung ergänzt und verschönert werden. Das „Hausprotokoll der Oberwisternitzer Lokalie“ gibt uns darüber genaue Auskunft.

Ursprünglich befanden sich 3 Altäre in der Kirche. Der erste, links vom Eingang, trug ein „in Oehl auf Leinwand sehr schön gemahltes Bild, Jesu das Kreuz tragend“ dessen Stifter, der aus dem Dorfe stammende Brünner Bürger Mathias Bestal war. Um mehr Raum zu schaffen wurde bei der großen Renovierung im Jahre 1900 dieser Altar entfernt.

Überblick über die seit der Einweihung im Jahre 1769 erfolgten Renovierungsarbeiten: Im Jahre 1800 hat die Gemeindenachbarschaft beschlossen, die Kosten für das „Ewige Licht“, ein Ollämpchen das sich neben dem Hauptaltar befand, zu übernehmen. Die ersten Kreuzwegbilder werden von Mathias Bestal angeschafft. 1834 Dach und Mauerwerk von Kirche und Pfarrhaus ausgebessert. 1841. Das über dem Altar befindliche Bild der hl. Dreifaltigkeit, restaurierte der in Unterwisternitz lebende Maler Paul Mrazek. Die ersten größeren Arbeiten wurden 1853 durchgeführt Der Pfarrer schreibt: ...inn und auswendig wurde die Kirche renoviert. Das verbogene Kreuz am Thurm neu aufgesetzt. Der Chor um 4 Schuh (ca. 1,25 m) vergrößert. Das Chorgeländer aus Holz angefertigt, alles neu vergoldet, die Orgel repariert. Alle Kirchenfenster neu hergestellt, ein neuer Tabernakel angeschafft. 1868 soll laut einer späteren Aufzeichnung die Kirche ausgemalt worden sein. 1872 erfolgte eine Renovierung der 1770 von Franz Rohrer gestifteten Statue des Hl. Florian. Der Schmiedemeister Franz Müllender ließ aus diesem Anlass ein eisernes Gitter um die Statue aufstellen. 1878. Auf Gemeindekosten wird Kirche und Turm neu verputzt. 1880 stiftete Joseph Beigl die Bilder zum Kreuzweg, die sich noch heute in der Kirche befinden. 1884 ließ der Pfarrer vom Vergo1der Brüstl aus Nikolsburg, die Engelsfiguren am Hochaltar neu vergolden und 1885 ebenso die Marienstatue am Seitenaltar. 1890 wurde von Franz Müllender das Wenzel Fischerische Kreuz am Friedhof, nach einem Sturmschaden instand gesetzt. 1891 neuerliche Renovierung der Statue des Hl. Florian. 1891 Erneuerung des Fußbodens in der Kirche, es werden keramische Platten aus Themenau verlegt. Ein neuer Beichtstuhl angeschafft und hinter dem Altar aufgestellt. So konnte Platz für die kleineren Knaben geschaffen werden, die sich nun nicht mehr so drängen mussten. 1900. Die Firma Jüngling & Schmied (Oberhollabrunn) wird mit der Renovierung der Kirche beauftragt. Der Pfarrer schildert ausführlich die dazu notwendigen Vorarbeiten. Aufstellung des Gerüstes, notwendige Maurerarbeiten und schließlich begannen „die Pictores“ (Maler) mit den eigentlichen Arbeiten. Bilderrahmen und Statuen wurden gereinigt, fehlende Teile ergänzt und neu vergoldet ... Franz Müllender und seine Frau Theresia stiften im gleichen Jahr die Apostel Petrus und Paulus. 1902 Die Fa. Rieger in Jägerndorf baut eine neue Orgel. Eine neue Marienstatue wird erworben, die Mittel dazu durch eine Haussammlung aufgebracht. Am 27. Juli 1921 erfolgte die Weihe einer neuen Herz-Jesu Statue, die ein Wohltäter stiftete. 1923. Der hiesige Hausbesitzer Herr J. Bentsch hat für den Seitenaltar ein Marienbild hergestellt (nach Bartolomé Esteban Murillo), dasselbe wurde von ihm der Kirche geschenkt Die Eheleute Anton Riemer und seine Frau haben

eine neue Sterbeglocke in Brünn angeschafft. Dieselbe wurde am 1.11.1924 feierlich auf den Kirchturm hinaufbefördert.

Im gleichen Jahr erfolgte eine Renovierung des Pfarrhauses 1928 überholte die Fa. Rieger die von ihr 1902 gelieferte Orgel. Im Jahre 1929 wurden auf Anregung des Pfarrers Franz Kutschera und mit Unterstützung des Volksbundes unter Obmann Thomas Hostalek folgende Kircheneinrichtungen gründlich renoviert: der Hochaltar, der Kreuzweg, die Kanzel und das Taufbecken. Die Arbeiten führte die Fa. Klima, Vergolder aus Znaim, und Karl Stürmer, Bildhauer aus Brünn, durch. 1930 erfolgt die Einleitung des elektrischen Lichtes in Kirche und Dorf.

Eine der letzten Eintragungen in deutscher Sprache lautet: Am 3. April 1942 (Karfreitag) wurden die Kirchenglocken abgenommen und zwar 3 Stück.

Mit der Vertreibung der deutschen Bewohner des Dorfes 1945 endete die 1767 übernommene Verpflichtung.

### Taufbecken in der Ortskirche

Das Taufbecken neben dem Marienaltar dürfte aus einer unter Josef II. aufgelassenen Klosterkirche stammen. Es trägt die Inschrift in Alt-Tschechisch: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“



Abb. 16: Taufbecken

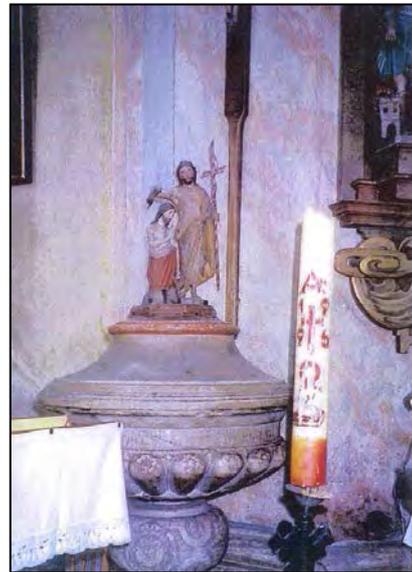


Abb. 17: Taufbecken, Detail

### Reliquien im Altartisch der Oberwisternitzer Kirche

Bei einer Führung durch eine kunsthistorisch interessante Kirche in Niederösterreich, fiel bei der Erklärung des Hochaltars die Bemerkung, dass der Altartisch die Reliquie eines Heiligen enthält. Bei meiner Frage, ob dies immer der Fall sei, bejahte dies der Führer.

Da erinnerte ich an eine Notiz im „Hausprotokoll“, wo es auf Seite 23 heißt:

*... die Kirche enthält drei Altäre, aber nur ein Altar portatile (Kästchen mit Reliquie) in der Mensa (Altartisch) des Hauptaltars. Dieses enthält Reliquien der hl. Märtyrer Cölestin, Clementian und der Verecunda ...*

Ein beigelegtes Schreiben bestätigt die Weihe und lautet:

*1731, 31 October habe ich Otto Honorius, des hl. Römischen Reichs Graf von Egkhi und Hungersbach, durch Gottes Gnaden und des apostolischen Stuhles Gnaden Bischof ... (es folgt die Aufzählung sämtlicher Titel und schließt mit den Worten) konsekriert (geweiht) dies Portatile mit den hl. Martyram Coelestin, Clementiani und Verecunda.*

Zuständig für die Kirche von Oberwisternitz war damals Olmütz, das Bistum Brünn wurde erst 1777 gegründet. Der vorher genannte Otto Honorius Reichsgraf von Egkh und Hungersbach wurde 1730 Domherr zu Olmütz und später Weihbischof.

1880 ist Joseph Mahr Pfarrer an unserer Kirche. Er schreibt: ... *die Reliquien waren in einem kleinen viereckigen Paket aus Papier mit einem rothen Seidenfaden kreuzweise verschlossen und das bischöfliche Siegel an der Reversseite aufgedrückt. ... da wiederholt vom bischöflichen Ordinarate die Mahnung ergangen war die Portatilien zu untersuchen, ob nicht das Siegel verletzt sei etc. ... Als ich gelegentlich der bischöflichen Visitation, Seine Gnaden aufmerksam machte, daß der Schuber der die Nische verschließt beweglich sei, ... sagte der hochwürdige Bischof: dann ist das Portativ violiert (entweiht), senden sie es nach Brünn ...*

Am 1. August 1884 kamen nun zwei Kistchen mit je einen ganz neuen Portatile an. Das alt eingeschickte wurde zurückbehalten. Der Brünner Bischof Franz Bauer bestätigt mit Unterschrift und Siegel die Weihe der Reliquien der Märtyrer Innocentia, Felicia und Viktoria. Die Urkunde ist natürlich in lateinischer Sprache abgefasst Warum die alten Reliquien zurückbehalten und man andere Reliquien nach Oberwisternitz sendete, wird nicht erklärt.

Das Kästchen mit dem kostbaren Inhalt wurde wieder in die Vertiefung des Altartisches gestellt und sorgfältig verschlossen. Der Vorgang fand vermutlich während eines feierlichen Hochamtes statt, bei dem, wie damals üblich, die gesamte Gemeinde in der Kirche zu finden war.

Der zuvor erwähnte Joseph Mahr, stammte aus Poppitz bei Znaim [Popice u Znojma]. Er war zuerst tätig in Irritz [Jiřice], später in Poppitz bei Auspitz [Popice u Hustopeče] und kam 1872 zum ersten Mal nach Oberwisternitz. Kurze Zeit war er Kurat-Vikar in Nikolsburg um anschließend zum zweiten Mal Seelsorger in Oberwisternitz zu werden. Er verblieb hier bis März 1901. Danach erfolgte seine Berufung nach Pausram [Pouzdrany].

Kurz zu den Märtyrern deren Reliquien sich im Altartisch befanden, bzw. noch immer dort befinden: Den Namen Cölestin, Innozenz und Clement trugen mehrere Päpste von denen einige heiliggesprochen wurden. Felicitas und Victoria waren Römerinnen die in den Jahren 166 und 305 den Märtyrertod erlitten. Über »Verecunda« konnte ich in meinen Nachschlagewerken nichts finden.<sup>10</sup>

## Inschriften der Oberwisternitzer Kirchenglocken

Im „Hausprotokoll der Oberwisternitzer Lokalie“ sind im Inventar die Glockeninschriften aufgeschrieben.

Welche Glocken heute noch im Turm der Kirche hängen ist nicht leicht zu klären. Denn im ersten und im zweiten Weltkrieg mussten die Glocken abgeliefert werden und nur die älteste Glocke dürfte unter Denkmalschutz gestanden haben. Auch wurden um 1930 zwei der im Krieg eingeschmolzenen Glocken erneuert. Eine der Glocken spendete die Gemeinde, für die zweite wurden die Mittel vom Volksbund deutscher Katholiken aufgebracht Nach einen Bericht von Johann Wolf wurden die neuen Glocken von der Fa. Perner aus Budweis gegossen und mit den anderen Glocken abgestimmt (er schreibt: „das Gemeisel dauerte 3 Tage“) die feierliche Weihe der neuen Glocken führte Monsignore Halbedel durch.

### 1. Große Glocke:

„Diese Kloke hat die Kmain Ober-Wisternitz Got undt der liben Frawen machen lasen.

Michel Koror – Mathias Hoehner – Jacobus Kifer – Geschworene.

Dieser Zait Richter: Mathias Henhapel. Eltister Joannes Faracula.

Wencel Klain fon Feldtsperg hat mich gegossen 1660.“

Auf dieser Glocke befinden sich die Bildnisse des gekreuzigten Heilands und der seligsten Jungfrau Maria.

---

<sup>10</sup> Anmerkung von Friedl Dieter: Das Schreiben von Otto Honorius aus dem Jahre 1731 über die Weihe der Reliquien endet mit den Worten „... konsekriert dies Portatile mit den hl. Martyram Coelestin, Clementiani und Verecunda.“ Das lateinische Wort »verecunda« heißt übersetzt »bescheiden«, möglicherweise waren damit die „bescheidenen Reliquien (Überbleibsel) der Märtyrer Coelestin und Clementiani“ gemeint.

2. Große Glocke:

„Got zu Ehre laitt man mich.

Albrecht Hilsschwerth in Znaim goss mich anno 1615.

In der Zeith Richter in Oberwisternitz: Wenzel Drimpl. Ulrich Henhepel Eltister.

Mathaus Aman, Amprosius Rorer, Hans Wolf, Rathsgeschworene.“

Diese Glocke war 4 Zentner (ca. 225 kg) schwer.

3. Große Glocke:

„Mich hat gegossen Johann Adam Henckelmannin Nicolsburg.

Geschworene: Jacob Plach, Josef Brantner, Josef Waedl.

Anton Wais Richter, Jacob Mielner Bergmeister.

Diese Glocken ist zur Ehre Gottes und S. Joannes und Paul gegossen worden anno 1782.“

Auf dieser Glocke sind angebracht die Bildnisse der hl. Märtyrer Johann und Paul und des hl. Johann von Nepomuk.

4. Sterbeglocke:

„Liberius Martinu in Brinn 1766. Andreas Hauer als Fundator<sup>11</sup>.“

Angebracht sind die Bilder der hl. Barbara und der hl. Familie.

Im Pfarr-Inventar von 1771 wird noch eine Glocke mit einem Gewicht von 1 ½ Centner (ca. 75 kg) erwähnt, welche folgende Inschrift trug:

„Zum Gedächtnuß S. Barabara. Math. Henhapel Richter, und Paul Schaffler haben mich machen lassen auf unsere Unkosten 1665.“

Nach einer mündlichen Überlieferung hingen vor dem Bau der Kirche die Glocken in einem Holzgerüst vor den Häusern N<sup>o</sup> 29 und N<sup>o</sup> 30.

*Quellen:*

Consignatio Parochia Unter-Wisternicensis – De Structura Capella Ober-Wisternicensis, Francisco Ignatio Kletensky 1771 (Bez. Archiv Nikolsburg)

Hausprotokoll der Oberwisternitzer Lokalie (Archiv der Pfarre Bergen)

## Interessantes von der Kirche

Wenn wir die Deckenmalereien der Oberwisternitzer Kirche betrachten, so sind neben barocken Ornamenten auch Darstellungen von tiefer Symbolik zu sehen. Bilder, die nach der im Vorjahr erfolgten Renovierung im neuen Glanz erstrahlen.

Vieles deutet darauf hin, dass Mitglieder des Redemptoristen-Ordens die Ideen zu dieser Bildsymbolik lieferten. Dieser 1732 in Neapel gegründete Orden, der 1749 vom Papst bestätigt wurde, widmete sich vor allem der Volksmission. Laut „Hausprotokoll“ übte er seine Missionstätigkeit zum wiederholten Male auch in Oberwisternitz aus.

Eine der Darstellungen zeigt eine ähnliche Gestaltung wie das Siegel des Ordens: das Kreuz auf einem Hügel mit Lanze und Schwamm.

Ob diese Deckenmalereien schon seit der Erbauung vorhanden waren oder bei den im Laufe der Jahre erfolgten Renovierungsarbeiten angebracht wurden, ist nicht mehr zu ermitteln. Tatsache ist, dass 1862 Redemptoristen aus Katzelsdorf in Niederösterreich anlässlich von Missionstagen im Dorf predigten. Vielleicht wurde damals die Gestaltung der Deckenmalerei angeregt und so kamen bei der 1868 erfolgten Renovierung, Symbole des Ordens in unsere Kirche. So befinden sich zwischen Orgel und Gewölbebogen 4 herzförmige Bilder von Ranken umgeben. Diese Bilder versuchte ich mit Hilfe eines Priesters zu deuten:

---

<sup>11</sup> Stifter.

1. Zeigt auf zartblauem Grund Kreuz, Lanze und Schwamm, wie in der Leidensgeschichte berichtet wird - die gleichen Symbole befinden sich im Siegel des Ordens.
2. Die Tiara. Die 3 Kronen bedeuten: 1. Der Papst als Lehrer, 2. der Papst als Hirte und 3. der Papst als Priester.
3. Die Gesetzestafel Moses, Palmzweig und Schwert. Hervorgehoben sind die ersten 3 Gebote, die das Verhältnis des Menschen zu Gott betreffen. Die Gebote 4-10 sind in kleinerer Schrift gehalten, sie betreffen die zwischenmenschlichen Beziehungen.
4. Die vierte Darstellung mit Herz, Kreuz und Anker wird folgendermaßen gedeutet: Das Kreuz ist der Glaube, der Anker das Zeichen der Hoffnung und das Herz das Zeichen der Liebe. Im Mittelpunkt dieser 4 Bilder ist das von einem Schwert durchbohrte Herz Jesu zu sehen, das seine Strahlen in alle Richtungen sendet.

Der Gewölbebogen zeigt die Abbilder der vier Evangelisten und in der Mitte Christus in Gestalt des Osterlammes auf einem Buch mit sieben Siegeln, ein Hinweis auf die Apokalypse des Hl. Johannes, mit Prophezeiungen über das Ende der Welt.

Mit diesen Hinweisen können wir die Bildersprache besser verstehen, die unseren Vorfahren sicher geläufiger waren als uns heutzutage.

## Gregor Wolny, Kirchliche Topographie von Mähren

II. Abtheilung. Brünn Diöcese. II. Band. S. 94 und 95. Brünn 1858.

### 19. Wisternitz, Ober- (Vistonice horní), Lokal-Curatie.

Auch dieses 1½ Stunden nördlich vom Dekanatsitze entfernte und am erhöhten Fuße des gleichnamigen Berges gelegene Dorf gehört zum Dominium Nikolsburg, dann zum Bezirksamt, Gericht und Post in dieselbe Stadt.

Seelenzahl: 768 Katholiken teutscher Zunge; bei 110 schulfähige Kinder; das Schulhaus 1812 auf Patrons-kosten neu erbaut, aber, obwohl zur Erweiterung desselben 1 Stück vom Garten der Curatie abgetreten wurde (von der Gemeinde mit 1 Ackerstück von etwa  $\frac{3}{4}$  Metzen vergütet), doch wieder zu klein.

Patron: Der fürstl. Gutsherr von Nikolsburg.

Curat: seit März 1852 Herr Anton Hitschmann, geb. v. Porstendorf 1801, ordiniert 1825, vordem Pfarrer zu Voitelsbrunn, welche in Folge der Grundentlastung sehr verarmte Pfründe er freiwillig aufgab.

Kirche zur hl. Rosalia, Sebastian und Rochus. Unter diesem Titel erbaute, einem Gelübde wegen glücklich überstandener Pestzeit gemäß, die Gemeinde im Jahre 1680 eine kleine Kapelle, wozu 2 ledige Personen ihr aus 3 Achteln Weingarten und 1 Keller bestehendes Vermögen geschenkt. Im Jahre 1768 gab aber der fürstliche Grundherr zur Herstellung einer Kirche 1 dasiges Haus sammt Grundstücken (zur Baustelle), überdieß wurden für diesen Zweck auch 3000 fl. von den vorrätigen Geldern der Kapelle verwendet und die Einwohner versprochen, allen weiteren Bedarf nachzuschaffen, wie auch die Kirche zu erhalten, worauf sie bis 1769 fertig ward<sup>12</sup>. Sie ist fest gebaut, ganz gewölbt, mit Ziegeln gedeckt und enthält 3 Altäre (auf den Seiten zur Vermählung Mariens und Scheidung des Erlösers von der hl. Mutter), wovon das 1853 mit neuem Tabernakel versehene hohe ein Blatt der Himmelfahrt Mariens hat, welches Anton Freiherr von Sonnenfels aus der Sct. Annakirche zu Nikolsburg erkaufte und hierher geschenkt hatte. Auf dem Thurme sind 4 Glocken von 4 (gegossen 1615), 3, 1¾ Centner und 30 Pfund (Sterbeglöckchen) und auf dem Chor 1 Orgel mit Pedal und 8 Registern. Sowohl die Kirche (4 neue Fenster), als auch der Thurm nebst der Orgel wurden 1853 ausgebessert, und die Seitenaltäre auf Kosten der Gemeinde, Wohlthäter (1300) und des fürstl. Patrons (150 fl. C.M.) neu staffirt.

---

<sup>12</sup> Pfarrl. Bericht vom Jahre 1768 in d. Konsistor. Registratur.

In den Jahren 1805 und 1809 wurde die Kirche von den Franzosen wiederholt ausgeraubt und ihre Geldbarschaft (bei 326 fl.) gestohlen, daher ihre Paramente höchst dürftig bis 1852, wo man 3 neue Kaseln beige-schafft hatte. Sie besitzt 3 Weingärten von 3090 □<sup>13</sup> („Jung- und Alt-Lausenpelz“) und 1 Preßhaus mit 1 Keller. Der Friedhof auswärts.

Bis 1781 war das Dorf, wo am 27. Juni 1582 der Bischof Stanislaw Pawlowsky den schon bestehenden Friedhof geweiht hatte, nach Unter-Wisternitz eingepfarrt, damals aber stiftete (12. Dec. d. J.) Karl Fürst v. Dietrichstein mit dem Kapital von 4562 fl. 30 kr. die selbstständige Curatie<sup>14</sup>. Vom letztern bezieht der Curat die jährl. Interessen pr. 182 fl. 30 kr., von dem Religionsfond 56 fl. 51 kr. als Kongruaergänzung, von der Gemeinde als Dotationsbeitrag 36 fl. 30 kr. nebst 15 fl. C.M. als Ablösung des sogenannten Holzlooses. Dann hat er 1 Achtel Weingarten, 2 Fundationsäcker nebst dem obigen von  $\frac{3}{4}$  Metzen<sup>15</sup>, 1 Wiese und 1 Stück „Neuriß“ von der Gemeinde.

Die Wohnung mit 3 Zimmern etc. ist ebenerdig, und wurde 1787 erkaufte.

Curate: 1781 Ignaz Böhler, gebürtig von Napajedel, † 11. Juni 1783; Sebastian Libischer, geb. v. Klantendorf, nach Wostitz befördert 1797; d. J. Thomas Bergmann, geb. v. Lautschitz, † 9. Jänner 1801; 10. März d. J. Johann Gottasek, geb. von Voitelsbrunn, befördert nach Pralitz 1813; 13. December d. J. Anton Springer, geb. v. Paußram, wurde Pfarrer in Unter-Wisternitz 1830; 5. October d. J. Niklas Horaček, geb. v. Groß-Heilendorf, pensionirt 1851, seitdem der jetzige Herr Curat.

Letzte bischöfliche Visitationen in den Jahren 1838 und 1847.

---

<sup>13</sup> 3 090 Quadratklafte = 11.115 m<sup>2</sup> = 111,15 a = 1,1115 ha.

<sup>14</sup> dito (ebenso) 4. September 1781 verpflichtete sich die Gemeinde, dem Curaten die zur Ergänzung des Stiftungskapitals die aus dem Kirchenkeller bewilligten 22 Faß Wein entweder mit jährl. 20 fl. bar oder mit 1 Faß jungen Weines „fleißig zurückzuzahlen“, die Schule bauen und sie sammt Lehrer und Wohnhaus des Seelsorgers stets erhalten zu wollen. (Pfarrl. Bericht vom Jahre 1768 in der Konsist. Registratur.)

<sup>15</sup>  $\frac{3}{4}$  Metzen = 1 439 m<sup>2</sup> = 14,39 a = 0,1439 ha.

## Nicht mehr vorhandene Kapellen, Martersäulen und Wegkreuze

### Rosaliakapelle

„Kirche zur hl. Rosalia, Sebastian und Rochus. Unter diesem Titel erbaute, einem Gelübde wegen glücklich überstandener Pestzeit gemäß, die Gemeinde im Jahre 1680 eine kleine Kapelle, wozu 2 ledige Personen ihr aus 3 Achteln Weingarten und 1 Keller bestehendes Vermögen geschenkt.“<sup>16</sup>

„... an Stelle eine Martersäule (ca. 1000 Schritt vom Dorf entfernt) eine Kapelle erbaut, welche 2 ledige Personen (...) mit ihren Vermögen beschenkten. Durch rationelle Bewirtschaftung des Vermögens, ward bis zum Jahr 1766 ein bedeutendes Vermögen erzielt (...) dass die Gemeindevertretung zum Aufbau einer Ortskirche schreiten konnte (...).“<sup>17</sup>

Nach dem Bau der Ortskirche, Fertigstellung 1769, kamen die Statuen Rochus und Sebastian von der Kapelle in die neue Kirche. Die Kapelle, welche sich Richtung Unterwisternitz beim „Kirihübel“<sup>18</sup> befand, wurde abgerissen und durch ein Holzkreuz ersetzt, welches allerdings nach 1945 zerstört wurde.

Im Nikolsburger Archiv gibt es eine „Oberwisternitzer Cappellenraittung“ 1681-1777. In diesem Buch kann man an Hand der Ausgaben die Arbeiten in Keller und Weingarten nachverfolgen, welche sich bis 1945 kaum änderten.

### Marienkapelle

Nach Erzählungen von Landsleuten, errichtete Franz Elsinger, als Dank für die Genesung seiner Frau nach schwerer Krankheit, am Ortseingang eine Marienkapelle.

Im „Hausprotokoll...“ gibt es keine schriftlichen Zeugnisse über diese Kapelle. Der damals wirkende Pfarrer hielt es scheinbar für nicht notwendig, das „Protokoll...“ weiter zu führen, da es in diesem Zeitraum kaum Eintragungen gibt.

Erstgenannter „Franz Elsinger“ scheint in den Matriken nicht auf, so dürfte das mit der Genesung seiner Frau auch nicht stimmen. Im Gegenteil, eine Josefa Elsinger starb 1913 an Brustkrebs.

In den Matriken fand ich...

Elsinger Josefa, verst. am 12.8.1913 an Brustkrebs, Oberwisternitz № 74 im Alter von 61 Jahren und 10 Monaten.

Elsinger Mathias, verst. am 22.10.1913 an Altersschwäche, Oberwisternitz № 12 im Alter von 75 Jahren.



Abb. 18: Die ehemalige Marienkapelle am Ortseingang.

<sup>16</sup> Gregor Wolny: Kirchliche Topographie von Mähren, II. Abtheilung. Brüner Diöcese. II. Band. Brünn 1858. S.94.

<sup>17</sup> Anton Schwetter und Siegfried Kern – Der politische Bezirk Nikolsburg, 1884.

<sup>18</sup> Kirchenhügel.

## Preußenkreuz

Dieses Marterl, in der Bauweise ähnlich dem Schwedenkreuz im Akazienwald, befand sich einst bei einem Teich, ca. 50m südlich des Restaurants Bouquet Richtung Sportplatz. Wie viele andere südmährische Marterln und Wegkreuze wurde leider auch dieses nach 1945 zerstört.

Da man im „Hausprotokoll der Oberwisternitzer Lokalie“ keine Aufzeichnungen zu diesem „Preußenkreuz“ findet, haben sich zur Entstehung zwei Möglichkeiten überliefert:

- Aufgrund der sehr ähnlichen Bauweise wie das Schwedenkreuz, könnte es bereits nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) errichtet worden sein.
- Anderen Berichten zufolge, soll es nach 1866 zur Erinnerung an den Krieg gegen die Preußen und zum Gedenken an die zahlreichen Cholera-Toten errichtet worden sein

## Drescher-Kreuz

Diese gemauerte Wegsäule befand sich knapp vor dem 1. Weinkeller an der Einmündung eines vom oberen Ortsteil kommenden Feldweges in die Straße nach Unterwisternitz. Wurde vermutlich nach 1945 zerstört.

Im „Hausprotokoll ...“ findet man im Jahre 1799 unter Kirchenrechnung und Vermächtnisse den Eintrag „Von den verstorbenen Christoph Drescher sind zur Unterhaltung des errichteten Kreuzes an der straß nach Unterwisternitz vermacht worden 25 fl.“

## Zimmerisches-Kreuz

→ [Greger-Kreuz](#)

Um 1829 auf der Straße zum Bergener Straßenwirtshaus errichtet. 1874 war das Kreuz schon so verfallen, dass es von der Familie Greger durch ein Eisenkreuz ersetzt wurde.

## Kriegerdenkmal

→ [Befreiungsdenkmal](#)

Das Denkmal für die Vermissten und Gefallenen des 1. Weltkriegs befand sich auf der linken Seite der Hauptstraße (Richtung Unterwisternitz) gegenüber vom „Stetina Kreuz“.

Als man nach 1945 das obligate Befreiungsdenkmal für die Rote Armee errichtete, wurde das Kriegerdenkmal abgeräumt und der mittlere Steinblock für das Russendenkmal verwendet.

## Aus der Umgebung... vom Maiden- / Annaberg

### Das „Annakreuz“

Auf einen Flohmarkt fand ich eine Ansichtskarte aus dem Jahre 1922. Sie zeigt den Blick von der Rosenberg Richtung Maydenburg, wobei der höchste Punkt als „Annaberg“ bezeichnet wird. Ich erinnerte mich an einen Artikel von Prof. Hans Lederer über Wallfahrten zur Antonius-Kapelle oberhalb von Bergen. Als Kaiser Josef II. diese Wallfahrten untersagte, wurde es Brauch am „Annatag“, dem 26. Juli, Prozessionen zum „Annakreuz“ (Gipfelkreuz) auf den höchsten Punkt der Pollauer Berge zu unternehmen. Gläubige aus Untertannowitz und Bergen nahmen daran teil. Es werden wohl auch Wisternitzer in der Klausen dazu gestoßen sein, um dann gemeinsam den steilen Weg zum Gipfel zu gehen.

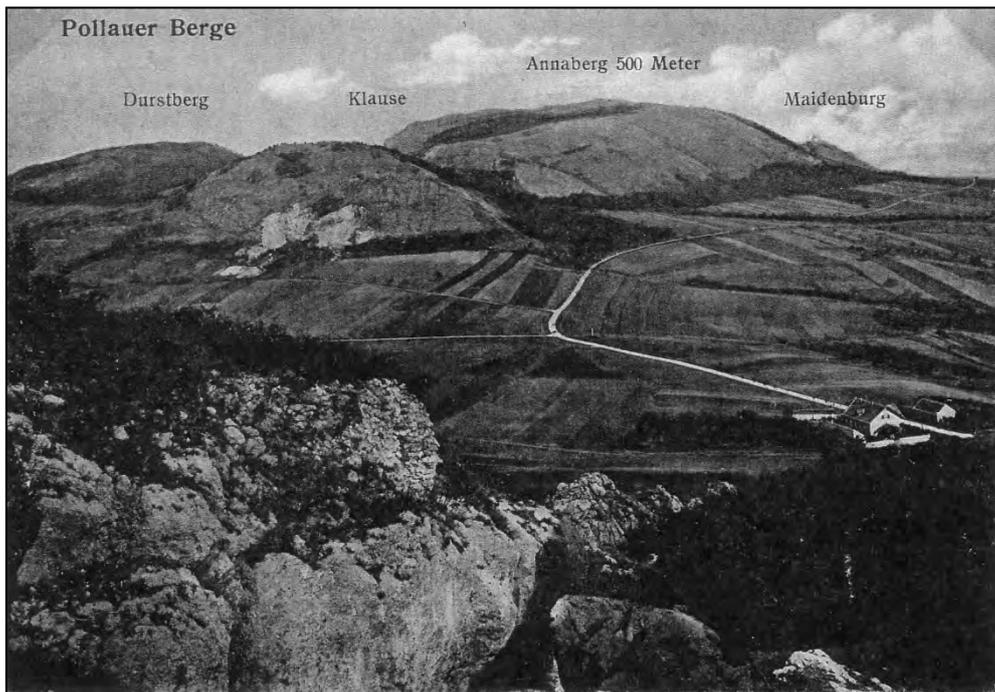


Abb. 19: Ansichtskarte Pollauer Berge 1922: Durstberg, Klause, Annaberg 500 Meter und Maidenburg.

Im Jahre 1897 berichtet die »Nikolsburger Wochenschrift« von der Zerstörung des seit „urdenklichen Zeiten gestandenen Kreuzes“ durch Blitzschlag. Schon 2 Jahre später, am 11. Juni 1899, wurde das von Fürstin Alexandrine Dietrichstein gestiftete massive Kreuz am Holzplatz vor dem Sägewerk in Unterwisternitz neu geweiht und am 15. Juni am höchsten Punkt der Pollauer Berge wieder aufgerichtet.

Von einem anderen Brauch las ich in einem im Jahre 1890 erschienenen kleinen Buch mit dem Titel »Die Ruine Maydenburg, gewöhnlich das Pollauer Schloß genannt, in Geschichte und Sage«

Der Verfasser ist der aus Oberwisternitz stammender Lehrer Franz Kopetzky.

Er schreibt: ... *Vom höchsten Punkte, welcher mit einer durchbrochenen Holzpyramide gekennzeichnet, ist ein Markstein eingegraben welcher der Vermessung dient. Nur wenige Schritte von diesem Wahrzeichen ist ein roth angestrichenes Wetterkreuz eingerammt, welches in früheren Jahren das Ziel vieler Andächtiger gewesen, namentlich in der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag. Die ledigen Mannspersonen schleppten bei dieser Gelegenheit zur Abbüßung der Sünden gewöhnlich schwere Steine auf den Gipfel, um sie von oben in die Tiefe hinab zu schleudern und anzudeuten, daß der Mensch sich gleichsam der großen Sündenlast entledigen soll. (...)*

Ein Brauch, den ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur über Österreichische Volkskunde vergebens suchte.



Abb. 20: Das Annakreuz am Maidenberg, 1932.

#### Richtfunkstation und Flugbeobachtungsposten am Maidenberggipfel

Im Jahre 1938/39 wurde von der deutschen Luftwaffe am höchsten Punkt der Pollauer Berge, dem 550 m hohen Maidenberg, neben dem alten Wetterkreuz, eine Richtfunkstation errichtet. In unmittelbarer Nachbarschaft befand sich der Flugbeobachtungsposten. Rechts im Vordergrund des Bildes, Funk- und Mannschaftsbaracken, im Hintergrund die Stahlkonstruktion der Richtfunkanlage. Stromleitungen versorgten die Station mit Energie, neben dem Eingang zum „Sauloch“ befand sich ein Transformator. Nach Aussagen ehemaliger Angehöriger der Nachrichtentruppe zog sich eine Kette dieser Stationen quer durch Deutschland. Nach ihren Angaben war der Richtfunk abhörsicher. Auf dem Anninger bei Mödling befand sich eine ähnliche Anlage. Beide Stationen gehörten zu einer Reihe, die bis nach Athen auf der einen und Berlin und Ostpreußen auf der anderen Seite reichte. Als im Herbst 1944 auch Südmähren von Tief- liegerangriffen heimgesucht wurde, sprengten die Soldaten unterhalb des Kammes einen Unterstand in den Felsen. Knapp vor Ostern 1945 wurde die Anlage von den abziehenden deutschen Truppen zerstört, wobei auch das 1899 errichtete Annakreuz zerstört wurde.

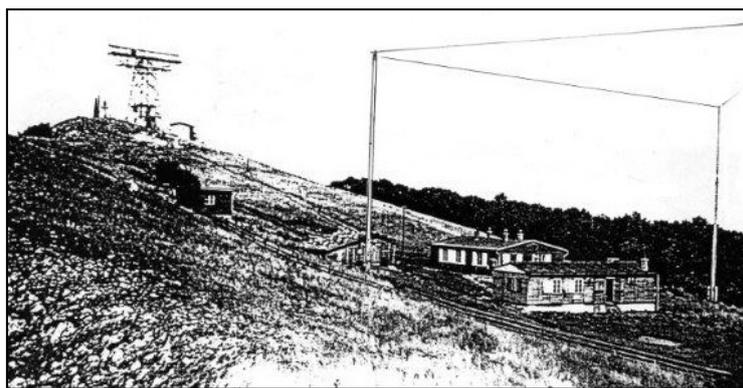


Abb. 21: Die Richtfunkstation am Maidenberg.

#### Literatur:

KOPETZKY, Franz - »Die Ruine Maydenburg...«<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> Franz Kopetzky (\*1842 in Oberwisternitz; † 1901); besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Brünn und kam nach verschiedenen Stellen als Volksschullehrer 1870 nach Wien wo er Schuldirektor wurde. Er war führend in der Standesvertretung der Lehrer tätig, schrieb zahlreiche Fachbücher und Jugendbücher über historische Themen.

## aus der Unterwisternitzer Au Der „Hohe Garten“

Seit altersher besaßen Oberwisternitzer Bauern Wiesen und Waldanteile im Gemeindegebiet des Nachbardorfes. Es waren ursprünglich 78 Anteile in denen bis 1848 nur das Unterholz gerodet werden durfte. Erst nach 1848 erfolgte die grundbücherliche Eintragung und somit wurden diese Eigentum. Bei den Fahrten zu den in der Au gelegenen Wiesen, zeigte man mir das erste Mal den „Hohen Garten“, eine von hohen Bäumen umgebene Wallanlage gleich rechts neben der Thayabrücke.

Der »Führer durch die Pollauer Berge« aus dem Jahre 1926 gibt folgende Beschreibung:

*Der „Hohe Garten“ ist von einem sogenannten Brandwall umgeben der gegen die Straße eine Höhe bis zu 5 m erreicht, entlang der Thaya aber sich verflacht. Er wird auf die Art gewonnen, daß der Wall mit einer Schicht nassen Lehm bestrichen, auf die Gestrüpp und Holz gelegt und in Brand gesteckt wurde. (...)*

Schulrat Adalbert Oberleitner und Prof. Hans Lederer schrieben darüber in verschiedenen Ausgaben des »Südmährers«. Ein kurzer Ausschnitt aus einem dieser Beiträge von Prof. Hans Lederer:

*Bei systematischen Grabungen 1948 bis 1952 wurden die Grundmauern einer einfachen kleinen Kirche entdeckt (...). Der Burgwall „Hoher Garten“ dürfte Mitte des 11. Jh. von Herzog Bretislav nach Festsetzung und Anerkennung der Thayagrenze als Sicherung gegen die Ostmark angelegt worden sein. (...)*



Abb. 22: Der „Hohe Garten“ in Unterwisternitz.  
Im Hintergrund: Weinkeller, die Maidenburg und der Maidenberg.

Aber auch 1377 dürfte der „Hohe Garten“ noch eine Bedeutung gehabt haben, denn Johann von Liechtenstein kauft ihn und die Urkunde lautet:

*... den Purkstal der gelegen ist bei Nidern Wistanicz, bei der Pruck neben der Tey (...)*

Sogar in der Chronik der Hutterischen Brüder aus dem Jahr 1526 lesen wir darüber:  
*... als sie daselbst über die pruggen zogen, sind zur rechten Hand beim alten Tempel, dem Ainsidelhäusel übernacht blieben (...)*

Der „Sand“

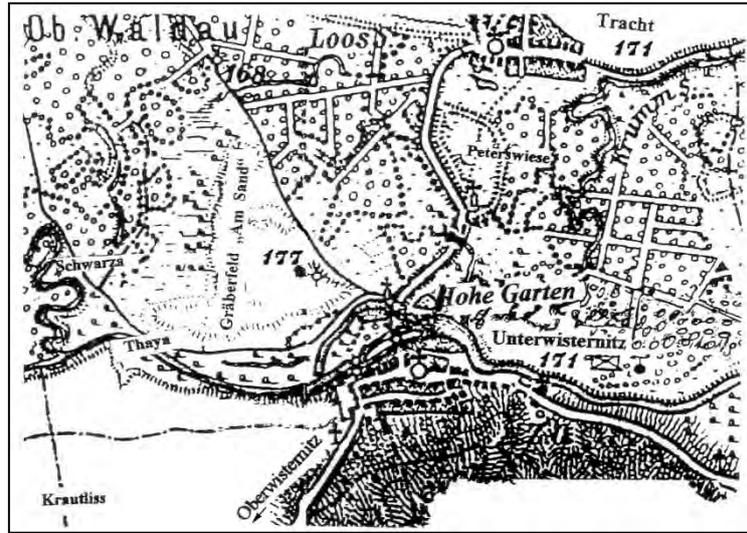


Abb. 23.: Die Unterwisternitzer Au, Karte um 1930.  
Die Situation blieb bis zur Anlegung der Stauseen unverändert.

Fuhr man weiter nach links in die Au hinein, ging der Weg am „Sand“ vorbei, hier konnte man gegen einen geringen Betrag, den die Gemeinde Unterwisternitz kassierte, Sand für Bauzwecke holen. Wieder zitiere ich Prof. Hans Lederer:

*Schon in den 30er und 40er Jahren führte Prof. Jüttner<sup>20</sup> vom Nikolsburger Gymnasium Grabungen durch. Die systematische Erforschung begann erst nach 1945 und endete 1959. Es wurden 1500 Gräber aus dem 9. - 11. Jh. freigelegt (...)*

Von all dem hatten wir Kinder keine Ahnung. Wir schreckten gerne die dort zahlreich vertretenen „Sandhasen“ (eigentlich waren es Kaninchen), schütteten Wasser in ihre Gänge und freuten uns, wenn sie blitzartig aus einer anderen Öffnung ihres Baues flitzten. Viel Zeit zum Herumtollen ließ man mir nicht. Ich musste die lästigen „Bremsen“ von den Zugtieren vertreiben, damit sie beim Heuladen ruhig blieben. Gemütlich ging es beim Heimfahren zu. Da saßen wir am Heuwagen oben, waren froh den „Gelsen“ entkommen zu sein und freuten uns auf ein „Kracherl“ in Unterwisternitz.

Die „Peterswiese“

Wenn man die Straße gegen Tracht weiterfuhr, lag zur rechten Hand die „Peterswiese“, ein Ringwall von ca. 600 m Länge und 300 m Breite. Am 6. August 1619 kam es hier zu einem Gefecht zwischen Reitern der mährischen Stände unter Friedrich von Teuffenbach und den Kaiserlichen unter dem Feldherren Dampiere.

---

<sup>20</sup> Prof. Dr. phil. Karl Jüttner (\*1883; †1959) 1909-45 Gymnasialprofessor in Nikolsburg und allseitiger Naturwissenschaftler, 1924 erster Kustos des 1913 gegründeten Museumsvereins. „Jüttner-Löcher“ in der Martinswand.



Abb. 24: Die Peterswiese zwischen Tracht und Unter-Wisternitz.



Abb. 25: Marterl auf der Peterswiese im Jahre 1931

Über die 1978 erfolgten Ausgrabungen schreibt Prof. Hans Lederer:  
*Es wurden Siedlungsspuren, angefangen von der Jungsteinzeit (3000 v. Chr.), der jüngeren Bronzezeit (1100 v. Chr.) bis hin zum Großmährischen Reich (830 - 906 n. Chr.) gefunden.*

Mit der Errichtung der Stauseen ist dies alles verschwunden.

*Literatur:*

OBERLEITNER, Schulrat Adalbert<sup>21</sup>

LEDERER, Prof. Hans – Ausgrabungen im Gebiet von Unterwisternitz, div. Beiträge erschienen in verschiedenen Jahrgängen des »Südmährers«.<sup>22</sup>

ZOBEK, Karl – Führer durch die Pollauer Berge und ihr Umland. Brünn 1926.

---

<sup>21</sup> Adalbert Oberleitner (\* 10. März 1891); Schulrat und letzter deutscher Bezirksschulinspektor des Kreises Nikolsburg. Komponist japanischer Liebeslyrik wie auch Verfasser zahlreicher pädagogischer Bücher und Schriften heimatkundlichen Inhalts. Wobei an dieser Stelle besonders sein Buch „Heimat Unter Wisternitz“ zu nennen wäre.

Quelle: Sudetenpost, 17. Jg., Folge 6, Wien-Linz, 26. März 1971. „Glückwünsche / Schulrat Oberleitner 80 Jahre alt“

<sup>22</sup> Johann Lederer (\*20. Dezember 1914; † 16. Februar 2007); ∞ 1942 Maria Seidl aus Muschau [Mušov], aus dieser Ehe hat Lederer zwei Töchter und einen Sohn. Nach der Vertreibung aus seiner Heimat war er in Österreich erst Hilfsarbeiter bei Waldarbeiten, später übernahm er eine leitende Tätigkeit in der Nahrungsmittelinindustrie. Er ließ sich Steinebrunn nahe der österreichisch-tschechischen Grenze nieder.

## Bevor es in Vergessenheit gerät...

### über den Bau des Rathaussaales

Als im Gemeinderat von Oberwisternitz über den Bau des Saales die Verhandlungen begannen, gab es viele Stimmen die dem Bau ablehnend gegenüberstanden. Die Gegner konnten erst mit dem Versprechen gewonnen werden, dass eine Marmortafel mit den Namen aller Gemeinderäte angebracht werden würde. Diese Tafel befand sich rechts neben dem Eingang. Der Saal wurde über der Wohnung des Wirtes und den Stallungen von Baumeister Cäsar aus Untertannowitz im Jahre 1935 errichtet. Die Kosten betragen 100.000 Kronen. Eine der ersten Veranstaltungen fand am 10.11.1935 statt. Bei einer großen „Weinkost“ konnten 130 Weine zur Verkostung präsentiert werden. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Veranstaltung und die Weinlesefeste in den nächsten Jahren überzeugten auch die letzten Gegner. Der Saal wurde von allen Vereinen im Dorf eifrig genützt. Der Turnverein hielt hier seine Turnstunden ab. Der Gesangsverein veranstaltet Theater- und Liederabende und jeder der Vereine seinen Faschingsball. Während des Krieges gab es einmal im Monat einen Film zu sehen und für die Kinder am Nachmittag einen Märchenfilm. Neben diversen Parteiveranstaltungen wurden hier die jährliche Muttertagsfeier sowie „Bunte Abende“, bei denen man musizierte und sang, abgehalten.

Die letzte und für uns traurigste Veranstaltung fand am 10. Oktober 1945 im Hof des Rathauses statt. Damals wurde die deutsche Bevölkerung hier zusammengetrieben, Wertgegenstände beschlagnahmt und ein Teil der Bevölkerung auf LKW verladen und auf einen Gutshof bei Groß-Meseritsch [Velké Meziříčí] gebracht, der verbliebene Rest kam ins Lager nach Nikolsburg.

Der tschechische Pfarrer schreibt darüber im „Hausprotokoll“:

„Die deutschen Bewohner wurden nach Deutschland zurückgebracht. Aus unserer Pfarre waren diese Einwohner am 7. Juli 1946 vollständig abgereist.“

So einfach kann man die Ereignisse des Jahres 1945 darstellen.

### zur Flur „Edersdorf“

Hier befand sich das im Hussitenkrieg (1425-1431) verödete Dorf Pochmalitz, das im Nikolsburger Urbar von 1414 erwähnt wird. Nach ihrem Auszug aus Nikolsburg lagerten auch die Hutterischen Brüder am „Pochmalitzer Feld“. Beim Ackern kam nicht nur ein Ziegel der aufgelassenen Ortschaft zum Vorschein, ein Bauer brach sogar in einen aufgelassenen Keller ein.

---

Für seine Verdienste wurde Lederer 1988 mit dem Prof.-Josef-Freising-Preis ausgezeichnet. 1998 erhielt er von Bundespräsident Thomas Klestil den Ehrenprofessor verliehen. Im gleichen Jahr wurde er auch mit dem Südmährischen Kulturpreis ausgezeichnet.

Lederer war ein Sachkenner für Vor- und Frühgeschichte im südmährisch-niederösterreichischen Raum. Er wirkte als Mitglied des Bundesdenkmalamtes, der österreichisch-deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte und des Vereins für Landeskunde in Niederösterreich und verfasste über die Jahre viele Artikel und Beiträge die im „Südmährischen Jahrbuch“, den „Unter-Tannowitzer Jahresheften“, dem tschechischen heimatkundlichen Jahrbuch „Jizni Morava“ und vielen lokalen und regionalen Zeitschriften abgedruckt wurden.

Sein zweites Fachgebiet war die Familienforschung. So erstellte er die umfangreiche „Ahnenliste“ des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, der ebenfalls aus Unter-Tannowitz [Dolní Dunajovice] stammte. Für die Familienforschung kamen ihm besonders seine Tschechisch-Kenntnisse und nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ die Nähe seines Wohnortes zu seiner ehemaligen Heimat zugute. Für Recherchen besuchte Lederer oft die Archive in Nikolsburg [Mikulov], Lundenburg [Břeclav] und Brünn [Brno]. Quelle: Südmähren – Land an der Thaya

aus „Südmähren – Land an der Thaya“ Kulturerbe der Heimatvertriebenen

Internetportal: <http://portal.suedmaehren.at/wiki/index.php/Oberwisternitz>

Oberwisternitz [Horní Věstonice] / heutiger Verwaltungsbezirk: Lundenburg [Břeclav]

Fläche: 804 ha

Einwohner: 1910: 770 in 181 Häusern (alle dt.)

1930: 738 in 194 Häusern (717 dt. Ew.)

2010: 432.

Matriken: seit 1640.

Grundbücher: seit 1779.

Lage:

Oberwisternitz liegt westlich des Maidenberges auf 200 m Höhe, und grenzt im Norden an Unterwisternitz [Dolní Věstonice], im Süden an Bergen [Perná], im Osten an Pollau [Pavlov] und im Westen an Untertannowitz [Dunajovice], sowie im Nordwesten an Muschau [Mušov].

Geschichte:

1312 gewährte der mährische Landestruchseß Wznata von Lomnitz dem Richter von „Wistanicz“, Holbrecht, anderthalb Hufe für die Gründung des Dorfes „Nova Wistanicz“, schon um 1298 wurden Weingärten unterhalb der Maidenburg erwähnt. 1334 wurden die Liechtensteiner von König Johann mit der Maidenburg und den dazugehörigen Ländereien belehnt. Danach gehörte Oberwisternitz zur Herrschaft Nikolsburg [Mikulov]. Aus „Neu-Wistanicz“ wurde später Oberwisternitz. 1414 zählte das Dorf nach dem Nikolsburger Urbar: 14 Ganzlahne, 11 Halblahne, 16 Hofstätten. Der „Lausenpeltz“ wird schon als Weingarten genannt. Zu Beginn des 15. Jh. ist eine Pfarre nachgewiesen.

1586 erhielt Oberwisternitz eine Bergrechtsordnung auf Grundlage der vorhandenen Weinbauregelung. Es war auch die Zeit der Reformation, in der sich im Ort Täufer ansiedelten.

Diese wurden allerdings während des Dreißigjährigen Krieges wieder vertrieben.

1663 wurde der Ort von türkischen Heerscharen geplündert.

Zwischen 1671 und 1680 starben 250 Menschen an der Pest.

1752 wurde das Bergbuch angelegt, in welchem alle Weingarten-Besitzer mit ihren Angaben vermerkt sind.

1767 begann man mit dem Bau der Ortskirche, 1769 wurde sie der Hl. Rosalia geweiht.

1787 wurde ein neuer Kataster angelegt:

12 Halblahne, 26 Viertellahne, 23 Achtellahne, 44 Kleinhäusler.

1805 und 1809 wurde Oberwisternitz von französischen Truppen geplündert.

1848 – Aufhebung der Grundherrschaft, Oberwisternitz wird zu einer Gemeinde im Bezirk Nikolsburg.

1855 – die Cholera raffte 80 Bewohner dahin.

1882 – äscherte ein Brand während der Messe am Dreifaltigkeitstag das halbe Dorf ein.

1914 – Der Erste Weltkrieg kostete 29 Oberwisternitzern das Leben.

Der Druck der neuen tschechoslowakischen Regierung nach 1919 machte sich auch bei den tschechischen Einwohnern bemerkbar. So musste der tschechische Straßenräumer des Ortes seine Kinder auf die tschechische Schule nach Unterwisternitz schicken.

1938 – Bei der tschechoslowakischen Mobilmachung im September entzogen sich viele Männer durch Flucht in die umliegenden Wälder der Pollauer Berge. Während der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges waren im Ort französische Kriegsgefangene und ukrainische Zwangsarbeiter interniert, die bei den Bauern arbeiten mussten. Dabei kam es auch zu Kontakten vor allem mit der weiblichen Bevölkerung, die von der Diktatur als „Verbotener

Umgang“ verfolgt wurden. Eine junge Frau aus Oberwisternitz wurde deswegen denunziert, verhaftet und von einem NS-Sondergericht verurteilt. Sie starb im KZ Ravensbrück.

Im Herbst 1944 kamen Flüchtlinge aus dem Banat und aus Siebenbürgen. Im Zweiten Weltkrieg fielen 55 Oberwisternitzer.

1945 – Am 23. April besetzten russische Soldaten nach dem Abzug der Wehrmacht Oberwisternitz. Bei Weißstätten [Pasohlávky] kam es zu heftigen Kämpfen. Da die Thayabrücke gesprengt worden war, stauten sich russische Truppen in der Ortschaft, sodass ungefähr 8.000 Soldaten in der Ortschaft festsaßen. Dabei kam es nicht selten zu Übergriffen und Vergewaltigungen. Alle Einwohnerinnen unter 40 wurden zu Straßenreparaturen herangezogen. Während dieser Arbeiten wurde die neue Ponton-Brücke der Russen von der deutschen Artillerie beschossen. Als die an der Brücke arbeitenden Frauen aus Panik fliehen wollten, wurden sie von den Russen mit Waffengewalt daran gehindert. Später mussten die Oberwisternitzerinnen für die Sowjets kochen, putzen und waschen. Erst nach fast zwei Wochen wurden sie entlassen. Im Mai marschierten die russischen Truppen ab. Vor nachrückenden Kolonnen flohen viele Einwohnerinnen immer wieder auf die Felder um sich zu verstecken.

1945/46 – Vertreibung der deutschen Bevölkerung: Anfang Juni übergaben die Russen die Verwaltung den tschechischen Milizen und den nationalen Ausschüssen [národní výbori]. Diese ließen Häuser beschlagnahmen und zwangen die deutschen Bewohner für sie zu arbeiten. Alle Männer, die in der Gemeinde führende Positionen inne bzw. der NSDAP angehört hatten wurden verhaftet und nach Nikolsburg ins Gefängnis gebracht. Einer von ihnen starb infolge der dort erlittenen Misshandlungen.

Am 20. Juli 1945 wurde von einigen Tschechen im Gemeindesaal ein Fest veranstaltet. Dorthin wurden drei Männer vom „národní výbor“ (Nationalausschuss) aus Untertannowitz eingeladen. Laut Aussage eines Beteiligten hätten diese den Plan ausgeheckt, im Saal eine Handgranate zur Explosion zu bringen um einen Vorwand zu haben, einige Deutsche als vermeintlich Schuldige zu erschießen. Es ist anzunehmen, dass auch Alkohol im Spiel war, jedenfalls kam es anscheinend durch Herumhantieren mit der Granate frühzeitig zur Explosion. Ein Mann und eine Frau waren sofort tot. Jener Mann, der danach von dem Plan erzählte, erlag ebenfalls später seinen Verletzungen.

Am 10. Oktober 1945 wurden die deutschen Ortsbewohner vertrieben wobei ein Teil zur Arbeit auf den Gutshof bei Groß-Meseritsch (Velké Meziříčí) gebracht und der Rest über Nikolsburg (Mikulov) nach Österreich abgeschoben wurde. In Österreich blieben 236 Personen und bauten sich ein neues Leben auf, während 333 nach Deutschland ausgewiesen wurden. Je zwei wanderten nach England und den USA aus.

#### Wirtschaft und Infrastruktur:

Landwirtschaft: Acker- Obst- und Weinbau prägten das Leben der Einwohner. Vor allem der Weinbau spielte hier eine besondere Rolle. Es wurden viele Sorten gezogen: Grüner Veltliner, Blaufränkisch, Riesling, Silvaner, Blauer Portugieser und andere. Neben Getreide wurden Rüben, Erdäpfel, Mais, Klee, Luzerne, Ölfrüchte, Paradeiser, Gurken und Zwiebeln angebaut. Das günstige Klima war auch verantwortlich für die Verbreitung des Obstbaus, der sich in der reichen Ernte von Äpfeln, Birnen, Kirschen, Zwetschken, Nüssen, Pfirsichen, Marillen und Weichsel manifestierte.

#### Gewerbe:

Bis 1938 waren zwei Steinbrüche im Gemeindegebiet in Betrieb. So war der Transport des Schotters zu den Straßenbaustellen für viele Bauern eine wichtige Einnahme. Daneben gab es eine Kellerschank, Fremdenzimmer und das übliche Kleingewerbe. Hervorzuheben ist die Knopfmacherei und die Haarnetzerei, die beide in Hausarbeit betrieben wurden.

## *Heinrich Fischer – Zur Geschichte der Kleindenkmäler von Oberwisternitz*

### Einrichtungen:

Gemeindesaal (diente auch als Ball- und Turnsaal sowie als Versammlungshalle), Armenhaus, Wasserleitung (1925) und Elektrifizierung (1929), Freiwillige Feuerwehr (1885), Raiffeisenkasse (1900), Milchgenossenschaft (1913) und Molkereigenossenschaft (1927). Der Bau für die Volksschule von 1812 wurde 1870 zweiklassig erweitert. 1886 wurde ein neues Gebäude zweiklassig errichtet.

### Kulturerbe:

Pfarrkirche der hl. Rosalia: Schöner spiegelgewölbter Bau von Maurermeister Rabl aus Znaim 1769 erbaut (Plan vermutlich von Bartholomäus Zinner). Der vorspringende Westturm ist durch einspringende Seitenteile mit Nischenstatuen verbunden. Hochaltar um 1770. Marienaltar Ende des 17. Jh. Kanzel um 1780. Renoviert wurde die Kirche 1853.

Der Pfarrhof stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Christus an der Marterssäule um 1680.

St. Florian in der Ortsstraße.

### Persönlichkeiten:

Kopetzky, Franz (\*30. November 1842, † 28. Februar 1901 Wien), Pädagoge und Fachschriftsteller.

### heimatkundliche Literatur:

Fischer, Heinrich (\*4. März 1932): Oberwisternitz, ein Dorf im Laufe der Jahrhunderte, 1999.

## Erläuterungen, Literatur- und Abbildungsverzeichnis

Inschriften wie z.B.       RS  
                                  URSP  
                                  DER  
                                  KATH  
  
                                  usw.

werden im Text als „RS ← URSP ← DER ← KATH ← ← usw.“ dargestellt.

### *Literatur:*

Hausprotokoll der Oberwisternitzer Lokalie (Archiv der Pfarre Bergen [Perná])  
Matriken der Pfarre Oberwisternitz (Internet – [Acta publica](#))  
Rechnungsbücher der Pfarre Oberwisternitz (Bezirksarchiv Nikolsburg [Mikulov])  
Urkundenbücher des Dorfes Oberwisternitz, 1800-1868  
Eventuelle weitere Quellen sind im Text angeführt

### *Abbildungen:*

Abb. 1: Flurplan Gemeindegebiet Oberwisternitz (Stand 1945) von Leopold Kleindienst .....	4
Abb. 2: Das Schwedenkreuz vor der Renovierung... ..	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
Abb. 3: Das Schwedenkreuz nach der Renovierung, 2011. <b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>	
Abb. 4: Aus dem Gränzbeschreibungsprotokoll von 1824.....	6
Abb. 5: Das Beigl-Kreuz 1932 auf seinem alten Standort.....	9
Abb. 6: Das Kreuz an der Straße nach Unterwisternitz.....	9
Abb. 7: Das Stetina-Kreuz an der Hauptstraße.....	10
Abb. 8: Das Greger-Kreuz an der Straße zur Wienerstraße. ....	11
Abb. 9: Das Marterl an der Straße zur Wienerstraße, 2009 .....	12
Abb. 10: Das Marterl an der Straße zur Wienerstraße, 2011 .....	12
Abb. 11: Die Statue des hl. Florian.....	13
Abb. 12: Inschrift auf der Vorderseite.....	13
Abb. 13: Das Befreiungsdenkmal.....	14
Abb. 14: Bildstock hl. Urban.....	15
Abb. 15: Das 2012/13 renovierte Friedhofskreuz.....	16
Abb. 16: Die korrigierte Friedhofskreuz-Inschrift. ....	16
Abb. 17: Die Pfarrkirche von Oberwisternitz.....	18
Abb. 18: Das Taufbecken.....	19
Abb. 19: Das Taufbecken, Detail.....	19
Abb. 20: Die ehemalige Marienkapelle am Ortseingang. ....	24
Abb. 21: Ansichtskarte Pollauer Berge, 1922.....	26
Abb. 22: Das Annakreuz am Maidenberg, 1932. ....	27
Abb. 23: Die Richtfunkstation am Maidenberg.....	27
Abb. 24: Der „Hohe Garten“ in Unterwisternitz. ....	28
Abb. 25.: Die Unterwisternitzer Au, Karte um 1930.....	29
Abb. 26: Die Peterswiese zwischen Tracht und Unter-Wisternitz.....	30
Abb. 27: Marterl auf der Peterswiese, 1931 .....	30

*Bildquellen:*

- Abb. 1, Flurplan 1945, aus der Sammlung von Heinrich Fischer (HF),  
erstellt von Leopold Kleindienst, bearbeitet von Dieter Friedl (fd), April 2014.
- Abb. 2, Schwedenkreuz vor der Renovierung, HF.
- Abb. 3, Schwedenkreuz nach der Renovierung, ☞ Dezember 2011, fd.
- Abb. 4, Aus dem Gränzbeschreibungskoll von 1824, Sammlung HF, bearbeitet von fd.
- Abb. 5, Beigl-Kreuz, 1932, aus der Sammlung von DI Fritz Lange<sup>23</sup>.
- Abb. 6, Beigl-Kreuz, ☞ 2011, fd.
- Abb. 7, Stetina-Kreuz, ☞ April 2011, fd.
- Abb. 8, Greger-Kreuz, HF.
- Abb. 9 + 10, Marterl an der Straße zur Wienerstraße, ☞ Juni 2009 und Dezember 2011, fd.
- Abb. 11 + 12, Hl. Florian, HF.
- Abb. 13, Befreiungsdenkmal, ☞ April 2011, fd.
- Abb. 14, Bildstock hl. Urban, ☞ Dezember 2011, fd.
- Abb. 15 + 16, Friedhofskreuz, ☞ Juli 2012, HF.
- Abb. 17, Pfarrkirche, ☞ April 2011, fd.
- Abb. 18 + 19, Taufbecken, Gesamt- / Detailansicht, Sammlung HF.
- Abb. 20, Marienkapelle, aus dem Buch „Horní Věstonice“ [Oberwisternitz] von Václav Frolec.
- Abb. 21, Ansichtskarte Pollauer Berge 1922, Sammlung HF.
- Abb. 22, Annakreuz am Maidenberg 1932, Sammlung von DI Fritz Lange.
- Abb. 23, Richtfunkstation am Maidenberg, Sammlung HF.
- Abb. 24 + 26, Zeichnungen der „Hohe Garten“ und die „Peterswiese“ von Rudolf Jelinek,  
aus dem Buch: Wanderbuch durch die Pollauer Berge. Brünn 1925
- Abb. 25, Die Unterwisternitzer Au, Karte um 1930, Sammlung HF.
- Abb. 27, Marterl auf der Peterswiese im Jahre 1931, ☞ Dr. Robert Preclik,  
ehem. Tierarzt in Auspitz [Hustopeče], ein Onkel von DI Fritz Lange.

Weitere Informationen und Bilder zu den Oberwisternitzer Kleindenkmälern  
unter  
[Kleindenkmäler rund um die Pollauer Berge](#)

Erstmals veröffentlicht am 20. April 2014.

Die letzte Änderung / Ergänzung erfolgte am 28. Dezember 2024.

---

<sup>23</sup> Fritz Lange: Südmähren - Bilder erzählen Geschichte. ISBN 978-3-86680-658-0, Sutton Verlag, 2010.